

Was heisst eigentlich "Notvorrat"?

Autor(en): **Ziegler, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **32 (1985)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-367376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Beitrag zur Begriffsentwerrung

Was heisst eigentlich «Notvorrat»?

Christian Ziegler, Informationschef des Bundesamtes für wirtschaftliche Landesversorgung

Der Begriff «Notvorrat» dürfte heute fast allen Schweizern bekannt sein. Dennoch herrscht häufig Verwirrung, wenn es darum geht, den Notvorrat genau zu definieren. Ähnlich wie die «Wirtschaftliche Kriegsvorsorge» zu Beginn der achtziger Jahre in «Wirtschaftliche Landesversorgung» umbenannt wurde, könnte man den «Notvorrat» ohne weiteres in «Haushaltvorrat» umbenennen. Im französischen Sprachgebrauch heisst es ja auch nicht «provisions de secours», sondern «provisions de ménage». Dies wurde nicht getan, weil sich in der deutschen Sprache der Begriff eingebürgert hat und wir nicht wollen, dass die Hausfrauen durch eine Namensänderung verwirrt werden.

Genau wie die Landesversorgung nicht nur in Kriegszeiten für die Sicherstellung der Versorgung des Landes mit Gütern und Dienstleistungen zuständig ist, dient der Notvorrat nicht nur als «Überlebensnahrung» für den bewaffneten Konflikt, sondern für alle denkbaren Fälle von Versorgungsschwierigkeiten, in denen die normale Belieferung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln gestört ist. Bei einzelnen Produkten und Produktgruppen haben wir auch in Hochkonjunkturzeiten schon Engpässe erlebt, die auf die verschiedensten Ursachen zurückzuführen waren. Eine schlechte Reisernte in Italien, Panikkäufe während der Ölkrise usw. Sicher sind solche Vorfälle, solange sie einzeln auftreten, nicht gravierend; doch unsere arbeitsteilige Wirtschaft, die Verflechtungen der Weltwirtschaft und die immer wieder irgendwo auf der Welt auftretenden kriegerischen Ereignisse oder Naturkatastrophen könnten einmal bei einem geballten Auftreten durchaus die schweizerische Versorgungslage ernsthaft gefährden. Immerhin wird rund die Hälfte unserer Nahrungsmittel aus dem Ausland importiert. Diese Importe betreffen zudem ausgerechnet sogenannte Grundnahrungsmittel. Eine Umstellung der Versorgung auf Eigenproduktion scheint zwar durchaus möglich, ist aber nur in einem längerfristigen Rahmen denkbar. Dies ist auch der Grund, weshalb die Schweiz die Nahrungsmittelimporteure zu einer ausgedehnten Lagerhaltung verpflich-

tet. Lager müssen im Falle von Versorgungsstörungen die fehlende Eigenproduktion ersetzen.

Weil jedoch eine Umstellung und allfällige Bewirtschaftung der Lebensmittelbasis (Rationierung) auch bei bester Vorbereitung eine gewisse Zeit benötigt, werden kurzfristig einzelne Produkte oder Produktgruppen sehr knapp werden, so dass ihr Verkauf untersagt werden müsste, bis die vorbereiteten Massnahmen greifen. Solche Massnahmen belasten zudem die Infrastruktur des Handels äusserst stark. Abpackereien, Transportmittel usw. wären bis an die Grenzen ihrer Kapazität ausgelastet. Der «Notvorrat» dient hier zur Überbrückung der dabei entstehenden Engpässe. Was bereits beim Endverbraucher im Haushalt gelagert wird, muss nicht mehr abgepackt, vom Lager in den Laden transportiert und über den Ladentisch verkauft werden.

Nur schon ein Minimalvorrat im Werte von 50 Franken pro Person schafft

so zu den Pflichtlagern hinzu eine zusätzliche Warenmenge im Werte von rund 300 Millionen Franken. Ein Vorrat, der die Infrastruktur der Wirtschaft nicht zusätzlich belastet.

Der «Notvorrat» hat aber auch nichts mit dem «Notproviand» zu tun, wie er auf den hintersten Seiten des Telefonbuches für den Fall eines Schutzraumbezuges gefordert wird. Dieser «Notproviand» soll die Verpflegung im Schutzraum sicherstellen, bis zum Augenblick, da die Lage überblickbar ist und eine Versorgung der Schutzrauminsassen über die normalen Kanäle möglich wird. Sicher empfiehlt es sich, diesen «Notproviand» in den Haushaltvorrat zu integrieren, doch handelt es sich dabei ja um Produkte, die auch ohne Zubereitung genossen werden können. Deshalb gilt für den Notvorrat auch weiterhin die Grundzusammensetzung:

- 2 Liter bzw. kg Öl/Fett
- 2 kg Reis und/oder Teigwaren
- 2 kg Zucker
- dazu Ergänzungsvorrat nach Massgabe der häuslichen Gewohnheiten und eine Anzahl Produkte ausserhalb des Nahrungsmittelbereichs wie Kehrtrichter, Batterien, Kerzen, Zundhölzer, Notapotheke, allfällige nötige Medikamente usw.
- Flüssigkeit nicht vergessen!



Notvorrat auf Lagergestellen: nicht nur im Kriegsfall willkommen.

(Bild: Fritz Friedli)

Der Haushalt- bzw. Notvorrat sollte es ermöglichen, auch unter widrigen Bedingungen die gewohnte Lebenshaltung möglichst lange aufrechtzuerhalten. Es hat aber keinen Sinn, sich einen übermässig grossen Vorrat zuzulegen, der nicht in den täglichen Bedarf passt und demzufolge auch nicht ständig erneuert wird. Lieber einen etwas kleineren Vorrat, dafür aber Produkte, die auch im normalen täglichen Leben ständig gebraucht werden. Immerhin sollten alle im Vorrat enthaltenen Produkte etwa drei

Monate oder länger gelagert werden können. Man bewahre den Notvorrat auch nicht ausschliesslich im Keller auf. Die Gefahr, dass er dort vergammelt, ist gross. Wer aber einmal auf diese Art zu Schaden gekommen ist, wird schwerlich zu einer erneuten Investition in den Notvorrat bereit sein. Mit einem kleinen Effort kann so jeder einzelne das Seine beitragen, um die Auswirkungen schwerer Mangellagen, ungeachtet auf welche Ursachen diese zurückzuführen sind, auf ein Minimum zu beschränken.

Problèmes pour les états-majors de conduite

Qui n'aura rien à manger en cas de conflit armé?

Major Willy Toggwyler, adjudant d'un régiment d'approvisionnement et directeur de la société de vente «cash and carry» Prodega

réd. Les états-majors civils de conduite de bien des cantons et régions n'auront au pire, dans des situations graves, rien à manger: en effet, ils ne sont tout simplement pas inclus dans le concept d'approvisionnement. C'est en tout cas l'opinion d'un spécialiste de l'approvisionnement. Citant en exemple les cantons de Thurgovie et de Zoug, celui-ci explique dans les lignes suivantes de quelle façon il serait possible de combler cette lacune. Il évoque en outre une nouvelle possibilité pour les responsables de la protection civile d'effectuer leurs achats en matière d'approvisionnement.

Toute organisation qui souhaite être opérationnelle en temps de crise ou de conflit armé doit pouvoir compter sur un approvisionnement suffisant en denrées alimentaires, lequel doit donc être d'ores et déjà planifié et organisé en temps de paix.

Nous devons prévoir que – en cas de mobilisation de l'armée et de mise sur pied de la protection civile au service actif – même dans le domaine de l'approvisionnement économique du pays, des mesures de rentabilisation et de rationnement seront adoptées.

La période critique des 10 à 15 premiers jours

Avant l'établissement d'un rationnement, il est prévu d'instaurer pendant une période de 10 à 15 jours une interdiction de distribution et d'achat de produits alimentaires, mis à part exclusivement les produits frais (tels

que le pain, le lait, la viande et les légumes). Les personnes qui n'ont pas pris leurs dispositions en prévision de cette période devront donc se restreindre de façon draconienne.

Pour pouvoir surmonter cette période, l'armée a mis au point le concept Vita, c'est-à-dire le recours à des biens de consommation stockés. Dans la protection civile, les denrées des stocks obligatoires (riz, huile, sucre, café en grains, sel) et les «produits prêts à l'emploi» (boissons pour le petit déjeuner, pâtes, soupes en sachets, confiture) sont suffisants pour assurer le ravitaillement pendant 30 jours de 12% de la population; à noter que les deux tiers de ces denrées sont réservés aux personnes effectuant leur service de protection civile et un tiers aux patients et aux gens dans la détresse. Enfin, on ne cesse de recommander aux ménages privés et collectifs de faire leurs propres provisions de ménage.

«Comme la défense générale est «volontaire», les états-majors civils n'ont rien à manger.» Il s'agit là certes d'une façon quelque peu exagérée de formuler les choses, mais celle-ci correspond sur le fond à la réalité. Bien qu'il existe une étroite collaboration entre les différents partenaires de la défense générale, les états-majors civils des cantons et des régions ne font pas partie du concept d'approvisionnement. La question de savoir si – ou comment – cette «lacune dans l'organisation» peut être comblée dépend de l'esprit d'initiative et de créativité des responsables. Dans les lignes sui-

vantes, j'aimerais présenter deux solutions possibles en prenant pour exemple les cantons de Zoug et de Thurgovie.

Puisse cette suggestion inciter les gouvernements des cantons et différentes instances fédérales à réexaminer sérieusement leur propre situation. A cet égard – outre les états-majors civils – il conviendrait de passer également au crible les secteurs suivants:

- institutions publiques telles qu'hôpitaux, foyers et pénitenciers
- grands corps de police
- CFF (par exemple service armé des chemins de fer)

La solution thurgovienne

En ma qualité d'officier de milice, j'aimerais dire d'emblée que le canton de Thurgovie a jusqu'à maintenant abordé et résolu les problèmes de protection civile avec un à-propos et un esprit de créativité impressionnants: il existe des «directives du Conseil d'Etat», concernant les tâches, l'organisation et les moyens de l'état-major de conduite du canton dans des situations de nécessité (y compris les organigrammes correspondants), une délimitation claire des tâches et des compétences entre les autorités communales et le chef local en cas de situation extraordinaire, une «loi sur l'organisation de la conduite civile dans des situations de nécessité, etc.»

Le canton de Thurgovie a résolu le problème de l'approvisionnement de l'état-major civil d'une manière «très simple sur le plan administratif»: les personnes concernées ont été directement intégrées dans l'organisme de protection des entreprises de l'administration cantonale, devenant ainsi inclus dans l'effectif d'approvisionne-

Mobilier
pour centres
de protection civile

études et projets, fabrication

H. NEUKOM SA

8340 Hinwil-Hadlikon ZH

Téléphone 01 937 26 91